## "Ich werde ihm schon einheizen"

Harry Golombek, Meister und "Times"-Schachmitarbeiter, zur Weltmeisterschaft Karpow gegen Kortschnoi

Am Sonntag, dem 16. Juli, begann in Baguio, einem Ferienort in den philippinischen Bergen, den auch Präsident Marcos bevorzugt, eine Auseinandersetzung um die Schachweltmeisterschaft von wahrhaft historischem Zuschnitt.

Am Tisch sitzen der Titelverteidiger Anatolij Karpow, 27, aus der Sowjet-Union und sein Herausforderer Wiktor Spasski in Reykjavik, der isländischen Hauptstadt.

Nach Jahrzehnten schien die sowjetische Schach-Vorherrschaft gebrochen. Außerdem hatten Fischers Launen und seine ungewöhnliche Begabung das kaum beachtete internationale Schach in einen Zuschauer-Sport verwandelt. Überall auf der Welt begann ein Boom mit Schachbrettern und -büchern. Im

gewinnen, bedang Fischer sich aus, dürte es keine entscheidende, zehnte Partie mehr geben; der Wettkampf müsse dann als unentschieden gelten und Fischer Weltmeister bleiben.

Die Fide hielt diese Klausel für eine ungerechtsertigte Begünstigung des Weltmeisters. Aber Fischer bestand darauf. "Alles ist vorbei", erklärte er dem Funktionär, der ihn von der Ab-

lehnung der Fide unterrichtete.

So fiel Karpow, weil sein Gegner nicht antrat, der Titel ohne die unvorhersehbaren Prüfungen eines langwierigen Wettkampfes zu, den er ebensogut hätte verlieren können. Fischer nahm sein zurückgezogenes Leben in Pasadena (Kalifornien) wieder auf und geriet in undurchschaubare Streitigkeiten zwischen Gläubigen und abgefallenen Mitgliedern der weltweiten "Church of God".

Als Fischer aus der internationalen Schach-Szene abtauchte, fürchteten viele Beobachter, das Spiel würde an Popularität und Spannung verlieren, die Fischer ihm verliehen hatte. Aber es trat nur eine Ruhepause ein, bis der Ansturm auf Karpows Titel einsetzte. Er spitzte sich zu auf den

Kampf zwischen einer soliden Säule der Sowjetgesellschaft und einem Abtrünnigen, dessen Name einst jedem in der Sowjet-Union geläufig war und der jetzt kaum noch erwähnt wird.

Ein Umstand schürzte den dramatischen Knoten noch fester: Das Kandidatenturnier 1974, in dem Karpow das Recht erwarb, Weltmeister Fischer herauszufordern, hatte er gegen Kortschnoi bestritten. Wenn dieser Kampf, den Karpow mit einem einzigen Punkt Vorsprung gewann, irgendeinen Anhalt bietet, steht uns in diesem Sommer eine aufreibende und erregende Schlacht bevor.

Als sie damals zuletzt gegeneinander spielten, waren beide noch Sowjetbür-



Großmeister Karpow, Kortschnoi beim Kandidatenfinale 1974\*: Von Funktionären schikaniert

Kortschnoi, 46. Auch er war einst Sowjet-Bürger; inzwischen erfreut er sich der nationalen Anonymität eines Staatenlosen und leidet zugleich darunter. Bis zum Herbst mag die Auseinandersetzung dauern und die Schachwelt in Atem halten.

Ein kurzer Blick auf die Geschichte der Weltmeisterschaften seit dem Zweiten Weltkrieg enthüllt sofort die außerordentliche Bedeutung dieses Kampfes. Von 1951 bis 1972 spielten ausschließlich sowjetische Großmeister um den Titel. Unter weltweiter Spannung besiegte dann der amerikanische Großmeister Bobby Fischer 1972 in einem großen Kampf den Weltmeister Boris

Fernschen erwies sich die Weltmeisterschaft in Reykjavik als ein Hit.

Alle Schachspieler und Fans auf der Welt bedauerten, daß Fischer in den folgenden drei Jahren an keinem einzigen Turnier teilnahm und öffentlich nicht eine Partie spielte. Als die Frist ablief, stellte er sich nicht einmal seinem Herausforderer Anatolij Karpow.

Fischer hatte einen Satz Bedingungen für das Match ausgetüftelt und weigerte sich, anzutreten, falls die Fide (der Weltschachbund) nicht allen Wünschen zustimmte. Der Weltverband akzeptierte auch alle Bedingungen bis auf eine: Sollten beide Gegner neun Spiele

ger. Aber Kortschnoi gab sich schon offen unzufrieden, weil sowjetische Funktionäre sich einmengten, ihn gar bedrohten, um Karpow zu helfen.

Bald nach dem Kandidatenturnier erzählte Kortschnoi, er sei in Ungnade gefallen, teils weil er Karpow beinahe besiegt, teils weil er offen mit Fischer sympathisiert und dessen Wünschen zugestimmt habe. Als er die repressive Behandlung nicht länger ertrug, beschloß er, abzuspringen.

Nach einem internationalen Turnier 1976 in Amsterdam blieb er im Westen und spielte zunächst für den Schachklub Köln-Porz. Zur Zeit lebt er in der Schweizer Stadt Wohlen.

Die sowjetischen Behörden reagierten aufgebracht. Sie argumentierten, Kortschnoi vertrete die UdSSR nicht länger, und versuchten ihn aus den Qualifikations-Turnieren auszuschließen, in denen Karpows Herausforderer bestimmt wurde.

Doch die Fide antwortete zu Recht, um die Weltmeisterschaft spielten Individuen und keine Staaten. Es genüge, daß Kortschnoi sich selbst vertrete. Nun blieb den Sowjets nur die Hoffnung, daß irgendeiner Kortschnoi vorzeitig schachmatt setzen würde.

Aber Kortschnoi genoß einen zweiten Frühling voller Saft und Kraft. Er besiegte Tigran Petrossjan, einen früheren Weltmeister, ziemlich leicht im Viertelfinale und Lew Polugajewski noch deutlicher im Halbfinale. Mit unglaublicher Energie und Meisterschaft



Großmeister Kortschnoi im Training Konten gesperrt, Auto blockiert

wischte er seine früheren Landsleute vom Brett.

Als ich Wiktor und Lew beobachtete, war mir, als beobachte ich ein Kaninchen angesichts einer Schlange. An einem spielfreien Tag erschien Kortschnoi in unserem Hotel, wo Boris Spasski und der Ungar Lajos Portisch das zweite Halbfinale austrugen.

Er und Spasski umarmten sich wie gemeinsame Opfer sowjetischer Unterdrückung. Denn Boris Spasski hatte gegen den Widerstand der sowjetischen Behörden eine französische Frau geheiratet und lebte mit einem Einjahres-Visum in Frankreich.

Das Kandidatenfinale zwischen beiden war äußerst lebendig und hart umkämpft. Kortschnoi siegte, aber das Match beendete auch seine Freundschaft mit Spasski. Temperamentvoll beschuldigten sie sich gegenseitig unfairer Manipulationen.

Zuweilen ist es schwierig, Kortschnois berechtigte Klagen von Ausgeburten seiner lebhaften Vorstellungskraft zu trennen: Während eines Spiels gegen Spasski behauptete er, jemand im Publikum versuche ihn zu hypnotisieren. Geringschätzig sah Kortschnoi auf den lauen Widerstand Spasskis gegen die sowjetische Funktionärshierarchie herab und betrachtete ihn als "halbherzigen Dissidenten".

Indem er Spasski besiegte, erwarb Kortschnoi das Recht, den Weltmeister Karpow herauszufordern. Das rüttelte die sowjetischen Behörden auf. Schlimm genug, daß sie den Titel an den Amerikaner Bobby Fischer verloren hatten. Aber die Realisten in der sowjetischen Schach-Hierarchie spürten damals offenbar, daß es nutzlos sei. über vergossene Milch zu klagen.

Sie sahen sich nach einem geeigneten Spieler um, der fähig war, die Schachkrone für Rußland zurückzuerobern. Kortschnoi unterstellt, daß ihre Wahl auf Karpow fiel. Sie wendeten alle Sorgfalt für das vielversprechende Genie auf und unterordneten alle Überlegungen und Spieler dem Ziel, Karpow zur Weltmeisterschaft zu führen.

Es gab sogar Vorwürfe, sie hätten Spiele zu seinen Gunsten festgelegt. Kortschnoi behauptete in einem ätzenden Kommentar sogar: "Gelegentlich sind Spielergebnisse zu Karpows Gunsten vorausbestimmt worden, aber möglicherweise haben sie vergessen, es ihm mitzuteilen."

Bei der Feier zu Ehren seiner Weltmeisterschaft pries Karpow in einer Rede voller Gemeinplätze die Kommunistische Partei und erhielt dafür angemessenen Beifall. An Karpow, der noch nicht einmal 24 Jahre alt war, schien nur die Gemütsruhe bemerkenswert, aber es rutschte ihm nichts Spontanes durch, seine Selbstbeherrschung schien fast überzogen. Kortschnoi fehlte, auch hatte sich keiner der übrigen, früheren sowjetischen Weltmeister wie





Normal kosten 5 Boxen bei uns DM 24,-. 25 Boxen DM 120,-, bei anderen einiges mehr, Vergleichen Sie uns!

Die Boxen (für DIN A4 und DIN A5) werden plano mit Etiketten geliefert. Das Aufstellen ist denkbar einfach. Der ideale, übersichtliche Aufbewahrungsort für Zeitschriften, Prospekte und und... Jederzeit schneller Zugriff.

## Bestellung bei pädex-Verlags-GmbH, Postfach 295, 6140 Bensheim

Ich bestelle 25 Zeitschriften-Boxen in folgender Größe und Farbe (bitte ankreuzen);

	Rini	READ	Diau	D{aun
25 Boxen DIN A4				
25 Boxen DIN A5				
O Den Betrag von D beigefügt.	M 98,-	habe id	h als V	-Scheck
O Ich zahle gegen	Rechnu	ng (zuz	gl. 2,5	O Rech-

Vorsame	Name	
Straße		
PLŽ Ort		53

nungsgebühr).

Botwinnik, Smyslow, Tal, Petrossjan oder Spasski eingefunden.

Karpow erscheint klein wie Napoleon und bewegt sich in derselben, ziemlich gebückten Haltung. Aber ihn erfüllt eine gewaltige Willenskraft. Wenn man ihn näher betrachtet, treten aus seiner fast zerbrechlichen Figur kräftige Muskelpakete hervor. Bestimmt verfügt er über körperliche und seelische Widerstandskraft, denn ohne weit überdurchschnittliche Ausdauer wäre er niemals Weltmeister geworden.

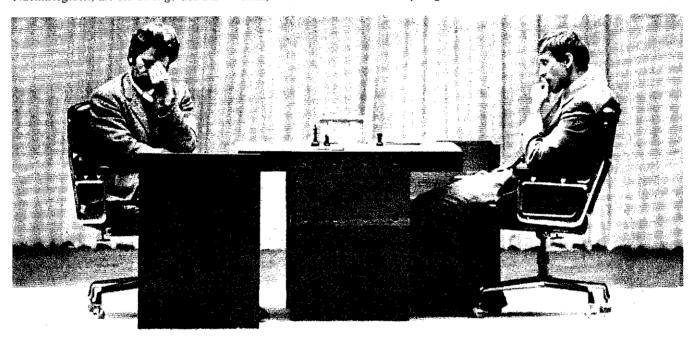
Wie Kortschnoi wuchs Karpow in Leningrad auf. Aber der Unterschied in ihrem Lebensalter bedingte höchst unterschiedliche Jugenderfahrungen. Karpows Kindheit fiel in die friedliche Nachkriegszeit, als die Strenge des StaKarpow war noch jung, als ihn Michail Botwinnik, der ehemalige Weltmeister, als hoffnungsvolles Talent für eine Schach-Karriere herauspickte. 1969 erspielte Karpow tatsächlich den ersten Titel — er wurde Junioren-Weltmeister. Bei jenem und bei früheren Turnieren beriet und trainierte ihn der inzwischen verstorbene Großmeister und Schachtheoretiker Semjon Furman.

Vorher war Furman Trainer und Sekundant Kortschnois gewesen, den Furmans Wechsel wie ein Verrat erboste. Furmans Absprung zu Karpow betrachtet Wiktor als Teil der schlechten Behandlung, die ihm während seiner letzten zwölf Jahre in der UdSSR widerfuhr. Er ist verbittert über ein System, das nach seinen Behauptungen

Leben in einer kleinen jüdischen Stadt nahe Kiew verbracht habe. Er wurde katholisch getauft. Das schützte ihn später nicht vor groben antisemitischen Briefen.

Stets bewunderte ich Kortschnois fröhliche Prahlerei. Wir haben gesehen, wie er den sowjetischen Funktionären trotzte. 1962 spielte er bei einem Kandidatenturnier auf Curaçao. Kortschnoi und auch Fischer haben bestätigt, daß es zwischen den sowjetischen Spielern Absprachen gegeben habe, Petrossjans Sieg zu sichern. Allein Kortschnoi kämpfte hart (wenn auch erfolglos) gegen Petrossjan. Damit begann das Mißtrauen der hohen sowjetischen Funktionäre gegen ihn.

Doch er gibt nie auf. Eine Woche vor dem Kandidaten-Finale ge-



Weltmeister Spasski, Herausforderer Fischer 1972 in Reykjavik: Nach dem Triumph in Kalifornien untergetaucht

tin-Regimes allmählich nachließ, materielle Annehmlichkeiten zunahmen.

Kortschnoi hatte dagegen das schreckliche Elend der Belagerung Leningrads durch die Deutschen ertragen. Vermutlich rührt Kortschnois Taubheit auf einem Ohr aus der Belagerungszeit her. Deshalb stört Lärm Wiktor nicht übermäßig.

Karpows Schulbildung und seine Schachkarriere verbanden sich nahtlos miteinander. Er studierte pflichtbewußt und konzentrierte sich erfolgreich auf die Wirtschaftswissenschaften — an derselben Universität, an der Kortschnoi 20 Jahre zuvor Geschichte studiert hatte.

Aber wo Karpow anscheinend reibungslos sein Studium durchlief, hatte sich Kortschnoi widerwillig dem Zwangsstudium des Marxismus unterziehen müssen. Ihm war das als Pseudo-Wissenschaft ohne Bezug zur Wirklichkeit erschienen.

Menschen beim KGB verdächtig macht, weil sie ihm geholfen haben.

Bis in die Emigration verfolgen die sowjetischen Schachfunktionäre Kortschnoi. Der Verband schickt keinen seiner Spieler zu internationalen Turnieren, an denen Kortschnoi teilnimmt.

Überdies geht es darum, ob seine Frau und sein Sohn ihm in die Schweiz folgen dürfen. Bisher haben die Behörden ihnen Ausreisevisa verweigert. Ein Auto im Marktwert von zwei Jahresgehältern, das Kortschnoi in der Sowjet-Union zurückließ, darf seine Frau weder fahren noch verkaufen. Ebensowenig kann sie über seine Bankkonten verfügen.

Kortschnoi selbst ist von mittlerer Statur und ziemlich dunkler Hautfarbe. Wegen seines Aussehens halten ihn viele für einen Juden. In seiner Autobiographie "Ein Leben für das Schach" berichtet er lediglich, daß einer seiner Großväter ein ukrainischer Adliger gewesen sei und der andere sein ganzes

gen Spasski verletzte sich Wiktor bei einem schweren Autounfall ernsthaft seine rechte Hand. Statt das Match um etwa einen Monat zu verschieben, bestand Kortschnoi darauf, baldmöglichst zu spielen. Seine Hand war keineswegs ausgeheilt, als er nur fünf Tage nach der offiziellen Eröffnung zu spielen begann. Buchstäblich mit der linken Hand siegte er gegen Spasski.

Unverzüglich begann die Auswahl des Weltmeisterschafts-Ortes. Weltmeisterschaften haben sich zu einem lukrativen Geschäft entwickelt. Das höchste Angebot, einen 641 975-Dollar-Preisfonds, gab die niederländische Stadt Tilburg ab. Dort hatte Karpow 1977 ein Turnier gewonnen. Das nächsthöhere Angebot, eine 553 000-Dollar-Börse, kam aus Baguio. Etwas niedrigere Offerten folgten aus Graz in Österreich, Il Ciocco in Italien, aus Paris, Hamburg und Luzern.

Karpow entschied sich an erster Stelle für Hamburg und nannte die Philip-



lichen Erholung — oder den Geschäften und dem Beruf. Gerade für Führungspersönlichkeiten, die oft mit ihrer Zeit geizen müssen, ist es von besonderem Wert, wenn sich auf einer Reise mehrere Zwecke miteinander verbinden lassen. Der manager magazin-Reise-Service bietet diese Möglichkeit. Die Angebote sind zugeschnitten auf die Bedürfnisse von Führungskräften, die gewohnt sind, hohe Ansprüche zu stellen. Das Programm wurde exklusiv für manager magazin-Leser zusammengestellt; die Reisen können zu Vorzugskonditionen nur über manager magazin gebucht werden.

Ein Beispiel: Ein-, zwei- oder dreiwöchige Montafoner Bergkur im Kurhotel Montafon in Schruns/Vorarlberg.

Ein Spezial-Manager-Programm der FIT Gesellschaft für gesundes Reisen mbH, Frankfurt. Für Gesundung, Gewichtsregulierung, Vorbeugung ist die "Montafoner Bergkur" eine auf die individuellen Erfordernisse jedes einzelnen abgestimmte spezielle Therapie, eine Kombination von persönlicher Aktivität, sportlicher Betätigung und einer medizinischen Behandlung mit Bädern, Massagen, Packungen usw. Eine individuelle Terminwahl ist möglich.

Teilnahmegebühren, Sonderpreise durch manager magazin: eine Woche ab DM 850,—; zwei Wochen ab DM 1.590,—; drei Wochen ab DM 2.350,—.

## Weitere Reise-Angebote:

- Anti-Stress-Kuren in Oberstaufen, Badgastein und am Wörther See.
- Tennis-College für Manager in Marbella, Costa del Sol.
- Management-Reisen nach Japan zur Anknüpfung geschäftlicher Kontakte.
- Segel-Urlaub in Irland mit Einführung in das psychologische Selbstmanagement.

Fordern Sie bitte den ausführlichen Prospekt "manager reisen" an — mit folgendem Bestell-Coupon oder per Telefon: (040) 30 07 534.

Antorderung	Bitte senden Sie mir den Prospekt "manager reisen".
Name:	
Straße:	
PLZ, Ort:	
	S P 29

Einsenden an: manager magazin Verlagsgesellschaft mbH, Marketingabteilung, Postfach 11 10 60, 2000 Hamburg 11.

pinen als zweiten Austragungsort. Kortschnoi bevorzugte Graz und wählte wie Karpow Baguio als zweite Möglichkeit. Fide-Präsident Dr. Max Euwe nahm deshalb das philippinische Angebot auf.

Der Sieger in Baguio erhält fünf Achtel der Prämie, fast 350 000 Dollar. Fischer, der hauptsächlich so hohe Börsen erst ermöglicht hatte, erhielt seinerzeit nur 156 000 Dollar.

Preis und Titel fallen dem Spieler zu, der zuerst sechs Spiele gewinnt; Unentschieden zählen nicht. Theoretisch könnte das Match endlos weitergehen, wenn die Gegner ihre Spiele, wie so oft im Schach, mit Remis beenden. In der Praxis dürfte der Kampf etwa zweieinhalb Monate dauern.

Bei einem so langen Kampf entscheidet das Durchhaltevermögen, ein Nachteil für den älteren Spieler. Unlängst fragte ein Freund Kortschnoi: "Wie kannst du, mit 20 Jahren mehr auf dem Buckel, hoffen, ihn an Stehvermögen zu überbieten? Bisher waren all deine Gegner psychologisch in schlechter Position. Bei Karpow ist das anders. Er ist außerordentlich cool." Kortschnoi erwiderte: "Ich werde ihm schon einheizen."

Kortschnoi weiß genau, daß Weltmeister Karpow in letzter Zeit an Spielstärke gewonnen hat. "Von seinem Stil", fügte er allerdings hinzu, "habe ich nie viel gehalten."

Die Frage nach Karpows Stil läßt sich schwer beantworten. Karpow selbst antwortete vor sechs Jahren: "Stil? Ich habe keinen Stil." Karpows Stil war und bleibt jedoch eher ungewöhnlich als schwach entwickelt.

Es ist eine Art Chamäleon-Stil, der Karpow befähigt, verschiedene Gegner unterschiedlich zu bekämpfen. Gewöhnlich wählt er von Anfang an die Offensive. Obwohl er sich wie ein Großmeister verteidigen kann, ist die Verteidigung, wenn überhaupt etwas. seine Schwäche.

Der Gegensatz zu Kortschnois Stil ist sehr deutlich. Wiktor überläßt seinem Gegner zu Beginn des Spiels gern die Initiative mit dem Hintergedanken, am Ende um so kraftvoller zurückzuschlagen. Seine Verteidigung ist der Gegenangriff; darin ist er im modernen Schach der Größte. Noch aus dem letzten Loch leitet er hartnäckige Konterattacken ein.

Beide Seiten wissen, daß es (mit dem deutschen Großmeister Lothar Schmid als Schiedsrichter) in Baguio um mehr geht als um den Weltmeister-Titel und eine Menge Geld. Vor allem Kortschnoi sieht die Chance, sich an den sowjetischen Funktionären und dem Spieler zu rächen, der aus seiner Sicht ständig auf seine Kosten favorisiert worden ist.

Die zurückgewonnene Schach-Krone aber einem Abtrünnigen überlassen zu müssen, wäre für die Sowjet-Union in der Tat mehr als ein Ärgernis.